Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 26 (1922-1923)

Heft: 2

Artikel: Simujah : der Roman einer Sumatranerin [Fortsetzung folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663791

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alllerfeelen.

Bon A. Worf-Harbmeier, Alffetten-3ch.

Arangt ein Marmorstein, Auch auf solches Grab,

Blüht ein Rosenstrauch — Und ein Sternlein blickt

Muß vergessen sein.

Adagt noch aus dem Gras,

Ber vorübergeht

Fragt wohl: "Wer war das?"

Führt ins Totenreich.

Simujah.

Der Roman einer Sumatranerin. Von ***, Zürich.

2. Die Entführung.

In der Morgenfrühe des zweitfolgenden Tages erschien der Bürgermeister, wie verab= redet worden, an der Spitze einer Schar Arbei= ter auf dem Rodungsplatze. Da nicht alle seinem Kampong entstammten, sondern aus einem mehrere Stunden entfernten Dörfchen gedungen werden mußten, galt es, diesen eine behagliche Unterkunft zu schaffen. Weil wir sie an unsere Pflanzung zu fesseln suchten, wurden Dauerhütten errichtet, und ich bewunderte den Ordnungsgeist, welcher sich in den Befehlen des Bürgermeisters kundgab, der sel= ber keine Hand rührte, aber die jeder Anstren= gung abgeneigten und lässigen Eingeborenen so zu verwenden und anzueifern wußte, daß alle wacker einander in die Hand arbeiteten, das Zweckmäßige taten und das Faulenzen auf die Rastzeiten verschoben. Sie gehorchten ihm auf das Wort, und ich fragte mich, wie dieser Mann zu solchem Ansehen gelangt sein mochte; denn ich konnte mir die straffe Dienstzucht und Un= terordnung bei seinen Mannen aus keinen an= dern Beweggründen als denen einer maßgeben= den Fachgröße erklären. Steckte der Tuanku, der Distriktsfürst, oder am Ende gar der Sul= tan von Deli hinter dem Manne, der unsern Rampong bevaterte?

Während die einen das für die Rodung bestimmte Urwaldstück vom Unterholz säuber=

ten und Spielraum schufen für diejenigen,

"Am häuslichen Herd". Jahrgang XXVI, Heft 2.

welche die Baumriesen zu fällen hatten, maßen andere am Waldrand vor Jahren schon ange= baute Grundstücke für Hütten und Gärten ab; eine dritte Gruppe rammte je vier Pfähle von doppelter Mannshöhe vier bis fünf Fuß tief in die Erde und eine vierte legte darauf den Fußboden, der aus starkem Bambu, dem verholzten Gras, das auf Insulinde in verschiedenen Arten reichlich vorkommt, geflochten wurde, und errichtete ebensolche Hauswände, über denen sich das Dach aus Atap, der Schindelung aus den harten und steifen Blattstücken der Nipapalme, allmählich aufsteilte. Je höher die Wohnräume über dem Erdboden angebracht und je trockener gehalten sie sind, desto nachhaltiger schützen sie die Insaf= sen gegen das mörderische Wechselfieber, da die Sumpfgase und die mit ihnen wandernden giftigen Miasmen, die es erzeugen, vorzugs= weise am Boden hinstreichen. Zur Haustüre hinauf führte eine Leiter oder eine Treppe, und unter dem Sausboden kam eine Reis= stampfe, ein mit kegelförmig zulaufendem großen Loche versehener Holzblock zu stehen; daneben wurde ein Verschlag für die Hühner aufgeführt.

Jeder Hütte wurden, wenn es immer anging, zwei bis drei schlanke Kokospalmen zu= geteilt, die bald schief, bald lotrecht aufragend, die braunen Dächer überwölbten und in ihren zitternden Fächern und Fiedern den sanften Luftzug zeigten, der den Fluß entlang weht.

Das alles vollzog sich im Laufe weniger Wochen. Das neue Dörschen wurde sodann von einem Nutgarten umrahmt, der unter dem Schutze von früher gepflanzten Fruchtbäumen, wie Durian, Rambutan, Rokos= und Pinang=palmen, Anpflanzungen von Fruchtbananen, Mais, Bohnen, Bogelpfefferstauden, Kartof=feln, Gurken, Melonen aufwies. Hinter diesem Kulturstreisen, der sich mit dem neuen Kam=pong verband, dehnte sich einerseits der Urwald, anderseits die Grassteppe aus, die Alang=Alangdjungeln, mit jungem Busch durchsetzt. Die gerodete Fläche selbst wurde abgeteilt und mit Wassergräben für Tabakpslanzung durch=schnitten.

Simujah kam wiederholt mit ihren beiden Geschwistern, um der Entstehung der Neubauten und Anpflanzungen zuzusehen, gelegentlich auch, um ihrem Vater Botschaften zu überbrin= gen. Von ihr erfuhr ich ungewollt allerlei Wis= senswertes über ihr Volk und ihre Familie. Sie gehörte zu den Dusunbatakkern, die mit den auf der Hochfläche des Landes wohnenden Bergleuten verwandt sind und malaischen Ur= sprungs, aber im Gegensatz zu diesen sich mit den Küstenmalaien vermischt haben. Sie haben ihren Geisterglauben zum Teil gegen den IS= lam und ihre alten Sitten gegen die an den heißen Meereskiisten herrschenden Lebensge= wohnheiten vertauscht. Ihre Distriktsfürsten, wie z. B. der Tuanku von Bulian, sind zwar ihres Stammes, doch stehen sie unter der Ober= herrschaft des Sultans von Deli, welches Land unmittelbar mit der Welt im Verkehr steht.

Von dieser Welt hatte Simujah schon aller= lei gehört, zum Teil in der Schule auch kennen gelernt, und wollte immer mehr davon wissen. Ihren Durst konnte ich stillen und ihr erzäh= len, wie wir zu Hause in großen Städten zu= sammengepfercht wohnen, während ihr Dörf= chen sich einer herrlichen Weltverlassenheit er= freute; wie unsere Männer tagüber in Bu= reaux und Kanzleien sitzen, während ihre Landsleute männlichen Geschlechts auf die Hirsch= und Wildschweinjagd gehen und hier und da einen Bären aufstöbern, einen Tiger in der Falle fangen und insgeheim den gräte= reichen Flukfischen nachstellen. Wie mannig= faltig und wohltuend ist die Arbeit der Frauen auf ihrem Kampong! Sie beforgen den Gemüsegarten, stampfen und kochen den Reis, sehen nach den Hühnern und Giern, stillen ihre

Kinder und halten täglich große Wäsche am Flugufer, wobei ihnen Söhne und Töchter nach Kräften behilflich sind und etwa die kleinen Ge= schwister hüten. Wie viel Abwechslung bieten diese Arbeiten und wie erhalten sie Leib und Seele gesund und gelenkig! Wie armselig da= gegen die Stubenarbeit unserer Hausfrauen! Aber gerade weil sich jene vom frühen Morgen bis zum späten Abend plagen und mühen, ler= nen sie das Leben und seine Forderungen bedeutend besser kennen als unsere und wird ihr Rat und ihre Meinung vom Manne nicht nur gehört, sondern auch gewertet. Der mannbare Sohn schlägt sich auf die Seite des Vaters, die fünfzehnjährige Tochter lebt nach dem Vorbild ihrer Mutter und braucht nicht lange auf einen Freier zu warten, wenn sie tüchtig ist.

Alls ich Simujah fragte, ob sie einmal mit mir nach Europa reisen würde, antwortete sie ernst: "Ich bin ein Kind der Sonne und könnte kaum leben im Schatten und in der Kühle."

Ich mußte dies als richtig zugeben und bemerkte, ich würde wohl das Klima am Padang auch nicht auf die Dauer ertragen.

Da huschte ein Schatten über ihr liebliches Antlitz. "Ich muß wahrscheinlich einmal zur Kaka, meiner ältern Schwester, ziehen," fügte

sie fast bedauernd hinzu.

Nun erzählte sie mir auf meine Frage mit einem Anflug von Stolz, wie ihr abgelegener Rampong doch gelegentlich hohen Besuch em= pfange und bei den Großen des Landes nicht vergessen sei. Nicht nur daß es da verschiedene Abgaben, wie Reis, Früchte, Jagdbeute, Fron= dienste zu entrichten gebe, auf die man oben nicht gerne verzichte, obschon vor einigen Sah= ren eine vom Sultan befohlene Steuersteige= rung einen blutigen Aufstand ausgelöst hatte; auch sonst ruhe das Auge des Tuanku auf den Untertanen, indem er von Zeit zu Zeit Boten im Lande herumsende, welche ihn etwa auf ein besonders schönes Mädchen aufmerksam ma= chen und es ihrem Herrn und Gebieter gegen neue Gunftbezeugung empfehlen fönnten. Dieser lege dann ohne Umstände Hand auf die Beute, indem er das Mädchen als Dienerin bei einer seiner Hauptfrauen einstellen oder als Novize zu dieser Würde einkleiden lasse; auch dem fernen Sultan zeige er sich gefällig, indem er dessen weiblichem Haushalt eine besonders begehrenswerte Untertanin zuhalte.

Ob man sich gegen solchen Töchterraub denn nicht empöre, wagte ich einzuwerfen.

"D, ganz im Gegenteil!" antwortete sie. "Jedem Sause widerfährt dadurch nicht nur eine große Ehre, sondern ebenso großer "Un= tung" (Gewinn); denn eine solche, wenn auch lose Verbindung mit dem Fürstenhause über= schüttet die beraubte Familie, sofern die Toch= ter am Hofe ihr Glück macht, mit Gaben und und Gnaden aller Art." Und lebhaft fuhr Simujah fort: "Dieses hohe Los hat vor weni= gen Jahren meine Kaka gezogen. Ihre Schön= heit hatte es dem Tuanku so sehr angetan, daß er diesen Tribut dem Sultan nicht vorenthal= ten wollte. Dieser aber ging mit dem Ge= schmacke seines Vafallen ganz einig, reihte meine Schwester seinen Hauptfrauen ein und erhob sie, als sie ihm den erwünschten Thron= erben schenkte, zur Sultanin" "Ja, so ist es!" fügte sie versichernd hinzu, als ich ver= wunderte oder ungläubige Augen machte. "Am Ende holt man dich auch, Simujah?" fragte ich und empfand einen gelinden Schrecken über diesen Einwurf.

"D, nein! lachte sie, "Die Kaka ist schön, sehr schön!" Die beiden Gespielen blickten aber

verwundert zu ihr auf.

Ich war daran, ihr eine Schmeichelei zu sagen, fühlte aber, daß die ihr zu Grunde liegende Wahrheit mein Geheimnis bleiben mußte.

"Nein, nein!" wiederholte sie, "wo bliebe meine Freiheit, ohne die ich nicht leben mag?"

Der Gedanke, Sultanin zu werden, lag ihr einstweilen fern. Diese Wahrnehmung beruhigte mich.

"Ich, ein Dorffind, gewöhnt an die Freisheit des Urwalds, an Sonne und Wind und den weiten Weg am Flusse Padang.... in den engen Kammern des Harems!" Sie schütstelte sich, als ob es sie fröre; so ekelhaft wurde

sie von dieser Vorstellung berührt.

Mit dem Einverständnis ihres Vaters lud ich die drei Geschwister, da es gegen Abend ging, zu einer Tasse Tee und Naschwerk ein, worüber sie jubelten. Unterwegs erzählte mir Simujah in kindlicher Offenheit, wie die Aufsnahme der Kaka in die höchste Hofhaltung vom ganzen Dorf als eine Ehrung aller empfunden wurde und wie das Ansehen ihrer Familie bei der ganzen Umgebung wachse, je mehr Geschenke an schönen Kleidern, Schmuck und Geld aus der Hauptstadt einträfen. Sie freute sich selbst über zukamen, und gab märchenhafte Schilderungen, die ihr phantasievolle Tanten vom

Reichtum und Glück im Sultanspalast entworsen hatten. "Aber wo viel Reichtum an Gut, ist oft viel Armut an Seele", unterbrach sie siech einmal und sah mich fragend an: "Ist's nicht so, Herr?"

Es schien ihr benn auch mehr Freude zu bereiten, wenn sie vom Haushalt der Mutter erzählen konnte, der sie in allen Dingen gerne half, und sie empfand den Segen der Arbeit im Gegensatz zum Faulenzen und erwähnte mit Abscheu, daß einige ihrer Berwandten ihr ein ebenso schönes Los wie das ihrer ältern Schwester voraußfagten. Die Trennung von dieser war ihr sehr schwer gefallen und sie konnte, wie sie sagte, nie und nimmer den Tränenstrom der Kaka vergessen, den diese verzoß, als sie in den Wagen gepackt wurde, welscher sie für immer der Heimat entsührte. "Die Kaka muß ja vor Heimweh sterben!" wiedersholte sie mehrmals, dem Weinen nahe.

Der Gedanke an die Kaka stimmte sie wehmütig; so setzte ich mich, zu Hause angekommen ans Klavier und suchte sie durch Schumanns Musik zu zerstreuen und zu beschwichtigen.

"D diese goldenen Schmetterlinge, die über roten Blumen tanzen! D dieser blaue Himmel!" rief sie voll Entzücken auß, alß ich ein Stück gespielt hatte. Und alß ich wieder anhob, begann sie vor den Geschwistern zu tanzen, und im Glanz der Klavierwand glaubte ich eine Else schweben zu sehen, die von zwei Kindern mit weit aufgesperrten Augen angestaunt wurde.

"Du göttliches Kind!" jubelte mein Herz. "D, himmlische Musik!" rief sie auß, "ein Gott muß sie geschaffen haben, so viele Liebe und Güte ist darin."

"Oder ein edler Mensch", ergänzte ich.

"Seid ihr Europäer solche Menschen; dann möchte ich einen heiraten!" rief sie begeistert.

"Unter Millionen einer!" dämpfte ich ihre

frohe Zuversicht.

"Aber ich lebe in solcher Musik; alles Schöne und Große, was es gibt, will in mir erstehen und wachsen. Wenn ich deine Musik höre, Herr, ist mir, es blühe in meiner Brust eine schöne Blume auf, deren Duft mir Flügel gibt und und mich hebt . . . Und da möchte ich fliegen . . . weit . . . weit . . . bis zur Sonne" —

Ich wurde ganz bewegt von ihrem Bekenntnis und sagte: "Simujah, behalte dein Herz immer so rein; dann wirst du alle große Musik des Abendlandes verstehen." Sie nickte gläubig und ich entließ die Kinder

unter ihrer Führung nach Hause.

Nach diesem Abend sah ich Simujah nicht wieder. Weder sie noch ihre Geschwister kamen mehr auf den Bauplat. Ich dachte mir zu= nächst, man behalte sie auß Furcht vor den wilsden Tieren fern vom Urwaldrand; denn kurz nach ihrem letzten Besuch war ein Arbeiter, der beim Fällen eines Baumes an einem außgessetzen Posten stand, von einem Tiger überfalslen, in den Wald hinein verschleppt und dort getötet und gefressen worden.

Sofort wurden mehrere Fallen gelegt und Gruben ausgehoben, wie man bei uns den Brunnen zudeckt, wenn das Kind ertrunken ift. Immerhin war zuzugeben, daß der Bürgersmeister die zweckmäßigen Anstalten zur Verhüs

tung weitern Unglücks traf.

Die Ungewißheit über das Verbleiben Si= mujahs folterte mich so, daß ich weder recht essen noch schlafen konnte. Da ihr Vater mich in den letzten Tagen nur aus den Augenwinkeln ansah oder dergleichen tat, als ob er mich als Luft betrachte, hielt ich es für angezeigt, ihn ebenfalls zu umgehen und mir von anderer Seite Auskunft zu verschaffen. Es kam mir seltsam vor, daß die Nachbarn des Ortsherrn sich ganz verwundert benahmen und vorgaben, um keine Veränderung zu wissen. So blieb mir nichts anderes übrig, als mich an die Geschwi= ster zu wenden, die ich dann und wann antraf. Diese aber, Bube wie Mädchen, singen an zu weinen, als ich nach Simujah fragte, und rie= fen: "Sie ist weit, weit fort!" und liefen von mir weg.

Da sprach ich, während der Vater die Ar= beiter beaufsichtigte, bei ihrer Mutter vor und erfuhr, als ich ihr eine goldene Stecknadel als Geschenk vorlegte, daß Simujahs Schicksal schon seit längerer Zeit entschieden worden sei. Der Tuanku wußte von Simujahs aufsprießender Lieblichkeit und Reife, und da der Sultan mit der Kaka sehr zufrieden war, nahm er an, es sei von der jüngern Schwester, der Adek, nicht weniger Gutes zu erwarten. Er ließ deshalb, da das Mädchen eben erst zur Jungfrau erblüht war, den Vater zu sich rufen. Rasch war der Handel abgeschlossen, und hoch erfreut kehrte der Bürgermeister Si Ulong mit einer schönen Abfindung in den Händen nach Hause, wo er den Seinen das große Glück und die neue Gnade verkündete. Wie die Mutter mir er= flärte, hätte sie nach altem Brauch ihr Töchter= chen doch bald weggeben müffen, und so schloß sie sich der Einschätzung und Behandlung des Falles durch ihren Mann, wenn auch mit za= gendem Herzen, gelassen an. Simujah war ganz und gar nicht damit einverstanden, und es bedurfte neben dem Machtwort-Si Ulongs noch der Beredsamkeit und Aneiferung der ganzen Verwandtschaft, um ihre Empörung zu beschwichtigen. Als dann gar die Sendboten ihres künftigen Herrn ankamen, um die Braut abzuholen — die alte Here von Dienerin mit dem stechenden Blick und dem zahnlosen Mund, und der mit einem langen Säbel bewaffnete Polizist von der Leibwache — gewann die Sache ein übelernstes Gesicht. Was für ein Ungliick und wehvolles Gedenken, von der ge= liebten Mutter und den fröhlichen Gespielen für immer getrennt zu sein! Simujahs Herz bäumte sich gegen diese Zumutung auf, und Si Ulongs Betonung seiner väterlichen All= macht vermochte sie nicht von der festen Um= klammerung zu lösen, womit sie sich an der Mutter festhielt. Ihr Geist sah keinen Weg, sich von der Mutter zu trennen, und so mußte sich diese entschließen, das Kind selbst an seinen Bestimmungsort zu bringen. Der Leibwächter wurde nach der Fuhrhalterei an der Haupt= straße gesandt, um noch einen Wagen zu bestel= len, und inzwischen ließ sich das widerstrebende Rind in die Auffahrtsfleidung stecken: einen schönen Sarong aus Java-Batikstoff und ein blauseidenes Jäcklein mit goldenen Schnallen. Als ihr dann die Palastdienerin ein Paar mit Glasperlen bestickte Pantöffelchen an die Füß= chen streifte, huschte endlich ein flüchtiges Lächeln über das Gesicht des Kindes, das seine Tränen trocknete. Auch die Mutter zog ihr Staatskleid an und bestieg unter dem lauten Abschiednehmen der Nachbarn und Verwandten den indessen angelangten Mietwagen, die Toch= ter ihr an die Seite geschmiegt. Vorauf fuhr das Gefährt des Sendboten, und die kleinen feurigen Batakpferdchen rollten im Galopp ihre Lasten über den holprigen Weg aus dem Dorf= dunkel hinaus in die heiße Mittagsglut der Landstraße.

Ein Schatten flog mir über die Augen, als ich diese Botschaft hörte; allein ich hielt an mich und schwieg mich aus, so daß mir die Dorscherzin harmlos für die Nachfrage und die sie begleitenden Umstände dankte. Als ich die Hütte hinter mir hatte, war ich fassungslos und wußte nun, daß ich das Mädchen liebte. Warum die

Gemeinde geschlossen hinter dem Bürgermeister Si Ulong stand, war mir jetzt ebenso klar, und ich begriff das hohe Ansehen, welches der Ba=

ter genoß.

Wie lang ich gleich einem Tiger im Käfig den Fußweg auf und niederrannte, um durch die Bewegung die Angst und Qual meines In= nern niederzufämpfen, weiß ich nicht; aber die Nacht überraschte mich, als ich quer durch den weglosen Wald, erfüllt von Verlangen und Un= geduld, die Richtung nach Sause einschlug. Gab es kein Mittel, die Perle vor den Säuen zu retten? Durfte ein solch liebliches Gotteskind ver= schachert, mißbraucht und alsdann je nach der Laune des Herrn beseitigt oder auf eine Ehren= stufe im Sarem erhöht werden, ohne daß man ihm Gelegenheit gab, sein Wesen, seine Seele zu entfalten? Das Recht der Blume auf dem Feld und des Vogels im Wald wurde dem edelsten Geschöpf, der Krone aller Lebewesen, vorent= halten oder entriffen!

Da, wie ich nach den Sternbildern aufblickte, die mir schon manchesmal den Weg durch die Wirrnis der Erde wie meiner Seele gewiesen, schwand plötzlich der Boden unter meinen Füs-

sen und ich stürzte in die Tiefe.

Glücklicher Weise, ohne Schaden zu nehmen, denn ich fiel auf einen weichen Gegenstand. Als ich mich von der Erschütterung erholt hatte und um mich tastete, bekam ich ein weiches Fell zu fühlen, und tierische Wärme strömte in mich über. Ich war auf einen Tiger gefallen. Doch verlor ich die Besinnung nicht, sondern setzte mich aufrecht neben das Tier und harrte der Dinge, die da kommen würden. Ich hatte von ähnlichen Källen schon reden gehört und rich= tete mein Verhalten banach ein. Es war über den Sturz ebenso tief erschrocken wie ich und vermochte keinen andern Gedanken zu fassen als den an die Wiedergewinnung der Freiheit. Ich rührte kein Glied, und der Tiger schien es ebenso zu machen, und so vertrugen wir uns die ganze Nacht hindurch, ohne daß er mich seine Pranke fühlen ließ. Wohl trug ich einen Dolch auf mir, fand es aber angebracht, ihn nicht zu zücken; benn jede Bewegung auf meiner Seite würde eine tödliche Gegenbewegung des furcht= baren Bruders aus dem Busch ausgelöst haben.

Die ungeheure Zusammenraffung aller Kräfte, welche meine Selbstbeherrschung in dieser Lage verlangte, drohte mich zu erschöpfen. Ein Glück, daß der erste Arbeiter, der bei Sonsnenaufgang auf dem Rodungsplat erschien, als

bald bei den Fallen und Gruben nachsah und mich entdeckte. Mit Hilfe einer hinuntergereichten Leiter befreite er mich aus der Grube, während der Tiger geruhig dem Vorgang zusah, einzig und ausschließlich auf seine eigene Be-

freiung bedacht.

Thu ereilte der Tod durch einen wohlgezielsten Schuß aus der Büchse Si Ulongs; ich brach zusammen und gewann erst am folgensden Tage die Sprache wieder. Im Spiegel aber sah ich einige Wochen später, daß auf meinem Scheitel ein grauer Schimmer lag. Daraus machte sich meine Jugend nicht viel. Sin Gesdanke hatte sich in meinem Gehirn festgewurzelt, es ganz überwuchert und war nicht mehr auszuroden: Auch Simujah sollte aus den Klauen eines Tigers befreit werden! Ihre Lieblichkeit erhellte die Trübe meines Daseins aus der Ferne und gab meiner Seele Licht und meinem Wollen Kraft.

3. Im goldenen Räfig.

Ich hatte das Gefühl, Simujahs Gegenliebe zu besitzen; es fehlte mir nur das äußere Zeichen, der sinnfällige Beweis dafür. Den wollte ich mir ohne Zaudern verschaffen, um meinem Leben eine Richtung, mir selber Halt zu geben. Keinem Menschen klagte ich mein Leid und äußerte mich mit keinem Laut über Simujahs Schicksal. Das machte den Bürgermeister Si Ulong sicher, und er schenkte mir von neuem sein Vertrauen, da sein Schäfchen im Trocknen und wohl aufgehoben war in den Händen des allmächtigen Tuanku. Die übrigen aber brachten mir eine ehrfürchtige Scheu entgegen und hielten mich, weil der Tiger mir fein Leid zugefügt hatte, für einen von Allah und allen guten Geistern — denn diese Elemente der Gottesverehrung flossen in ihrer Vorstellung ins Eins zusammen — geliebten und beschützten Mann und erwiesen Freundlichkeiten und Dienste verschiedener Art.

Um den Faden aufzunehmen, der so jäh abgerissen war, und ihn von neuem zu knüspfen, mußte ich nicht nur peinliche Vorsicht im Umgang mit den Singebornen üben, sondern auch in meinem Unternehmen umsichtig vorsgehen; denn jede Unklugheit war imstande, Simujah zu schaden und zugleich mir den Kopfzu kosten. Die kommenden Wochen mit ihren Arbeiten auf der Tabakpslanzung und die Ernte der Kokosnüsse sorgent, daß ich nicht in Grübeleien und Kümmernisse versank,

sondern den Kopf oben behielt.

Dabei lernte ich zum ersten Mal vierhän= dige Arbeiter kennen, die es eiliger hatten als unsere zweihändigen. Ich kaufte mir selbst einen zum Gespielen, wie denn die arbeits= scheuen Malaien auf Sumatra den Baru-Affen vielfach zum Hausgenossen erheben, der ihnen sozusagen, wenn er gut erzogen ist, die Stelle eines Brotvaters vertritt. Ich äffte sie nach, wenn ich meinen lieben schlanken Bru an einer langen Leine unsere Kokospalmen be= steigen ließ, um dort die reifen Rüsse herunter= zuholen. Er pflegte sie sehr behend zu pflücken, indem er fie um ihren Stiel drehte, bis fie ab-Einzelne mieteten sich solch einen Schlankaffen und gaben dem Besitzer jede zehnte Ruß als Miete, was unter Umständen einen beachtenswerten Verdienst ausmachte. Es bereitete mir fein geringes Ergöten, ihm bei der Arbeit hoch oben in der Palmkrone zuzuschauen. Er verrichtete sie mit deutlichem Widerwillen, bis er einmal im Zuge war, worauf eine reife Frucht nach der andern, nur solche und nur soviel, als verlangt wurden, zur Erde fiel. Wollte er die Paufen gelegentlich gar zu lang ausdehnen, wurde er an seine Pflicht erinnert, indem ich etwas unsanft an der langen, ihm am Halse befestigten Leine zerrte, worauf er neuer= dings wacker zugriff. Abgesehen davon, hatte er über meine Behandlung nicht zu klagen und genoß als mein Stubengeselle großes Vertrauen, was er mir durch gutmütiges Beneh= men, Anhänglichkeit und Treue vergalt. Es war eben ein junges, leicht erziehbares Tierchen, und ich verdankte diesem Gesellen manche köst= liche Stunde.

Ein anderer war ein etwa fingerlanges, goldgrünes Eidechschen, das mir als freundlicher Stammgaft den liebevollsten Dienst erwies, indem es zur Abend- und Nachtzeit an den Wänden und Decken meines Wohnraumes auf unliedsame Störenfriede, Insekten aller Art, Jagd machte und mich von diesen Blutsaugern und Fieberträgern nach Möglichkeit befreite. Dieses Tit-Tjak wurde allmählich so zutraulich, daß es zu mir auf den Schreibtisch hinaufkletterte und dort, wenn ich schreibtisch der rosch über das Ropier hinsliegenden Stahlfeder schnappte, im Glauben, ein Insekt vor sich zu haben.

So sak ich eines Abends beim Lampenlicht am Schreibtisch und schrieb einen langen Brief an Simuiah, obschon ich wukte, daß ich ihn weber ber Post noch einem Boten anvertrauen

durfte. Ich mußte mir einfach meine Sehnsucht nach ihr von der Seele schreiben. Als ich die letzte Seite vor mir hatte, kam das Eidechschen herangehuscht, schnappte nach meiner Feder und verwischte mir den herrlichen Schluß gründ= lich mitsamt dem Ruß, den ich Simujah zuge= dacht hatte. Ich nahm dies lächelnd für einen Wink des Himmels, der mir bedeutete, daß ich sie nicht durch ein Liebesbriefchen dem Gefäng= nis entreißen könne, daß es ganz anders zu handeln gelte: Dieses Eidechschen war der Diener einer übermenschlichen Weisheit. In der Tat begann ich Vorbereitungen zur Befreiung Simujahs in umständlichster Art zu treffen und Ort, Zeit und Gelegenheit dazu auszukundschaften, obschon ich wußte, was mir bevorstand, wenn man mich ertappte. Ich ver= mißte ihre Gegenwart immer schmerzlicher und suchte keinerlei Ersat.

Bunächst benutzte ich meine Feiertage dazu, Bulian, den Sitz des inländischen Kürsten, ken= nen zu lernen, und fand eine ausgedehnte Ansiedelung malaiischer Art, eine Gartenstadt, wo= bei die Gärten und Gärtchen freilich kleinen Ur= wäldern gleichen und die Säuser sich von denen unseres Kampongs nicht wesentlich unterschei= den, höchstens daß sie zum Teil etwas geräumiger find und für die Böden und Wände Bretter verwenden statt des Bambugeflechts. Dies zufolge der Nachbarschaft von Tebing= Tinggi, dem Handels= und Verkehrsknotenpunkt des Ländchens Padang, wo der chinesische Ge= werbefleiß dem Walde bereits Bretter abgewinnt. Die hohen Ufer gestatteten hier den Bau einer Brücke, die vom Steigen des regen= geschwollenen Flusses unangefochten blieb, und daher entstand hier eine Gewerbeniederlassung, die den Verkehr anzog. Das wenige Kilometer flukaufwärts liegende Bulian befaß nur eine Fähre, die bei Hochwasser den Dienst versagte. Unterhalb Tebing = Tinagi verflachen sich die Ufer wieder, und der Vadana wälzt seine gelben Fluten in Schlangenwindungen langsam durch den sumpfigen Urwald, dem zwanzig Kilometer entfernten Meere zu.

über die in Tebing-Tinggi wohnenden Malaien richtete der Tuanku von Bulian; jedoch nur dis zum Ausspruch der Todesstrafe, deren Bestätigung vom holländischen Gouvernement für die Vollstreckung nötig war; über die fremden Einwanderer, Japaner, die Teehäuser und Verkaufsläden hatten, die Kulis, die auf den benachbarten Pflanzungen beschäftigt waren, schmutzigen Handel treibende Bengalen und Borderindier, übte dagegen der holländische Kontrolleur die Gerichtsbarkeit aus.

Das Hauptgebäude des Tuanku-Palastes in Bulian lag an der Hauptstraße und war ein großes Bretterhaus im malaiischen Stil mit einer Veranda, die dem Portal vorgebaut war und auf welche eine bequeme breite Treppe führte. Das Innere teilte sich in verschiedene Räume: Arbeits=, Wohn= und Schlafzimmer und mündete auf der Rückseite wieder auf eine Veranda aus, deren Abstieg zu den Hinterge= bäuden führte, der Küche, dem Baderaum und den Bedientenwohnungen. Hinter dem Wohn= haus des Fürsten schob sich gegen den Fluß hin das langgezogene Frauenhaus mit Beige= bäuden und einem überdeckten Gang, der bis zum Badeplatz am Ufer geleitete. Stallungen, Polizeikaserne und Vorratsspeicher vervollstän= digten die "Schlokanlage", die sich mit ihren leichten Holzbauten unter Palmblattbedachung recht unauffällig der Umgebung anpaßte, dem lichten Kokoswald, der alles überschattete, und dem Grün der überall regellos umherstehenden Fruchtbäume und Gebüsche; links und rechts von der Straße bildeten das Polizeihaus und das Gerichtsgebäude, das aus einem zu ebener Erde liegenden Saal bestand, eine ähnliche Ge= bäudegruppe. Die übrigen Bewohner der Residenz hausten längs der Straße und an Seitenwegen mehr ober weniger im Grünen versteckt und in mehr oder minder baufälligen Häusern. Ein malaiischer Verkaufsladen, der mit einer Fuhrhalterei verbunden war, versah sie mit den aus Tebing=Tinggi bezogenen Not= wendigkeiten des Haushalts.

Im "Palast" des Tuanku lebte nunmehr Simujah. Ich stellte mein Keitpferd in der Kuhrhalterei ein und begab mich zu einer Ersfrischung ins Teehaus, wo ich einiges über ihre Ankunft in Bulian ersuhr.

Gegen Abend waren die schweißtriefenden Pferdchen bei den Häusern des Tuanku ange-langt. Er, ein gläubiger Mekkapilger, war mit der Schar seiner Hadschis eben beim Gebete, das sicherlich nicht der Beschwörung des Glückes seiner neuen "Geliebten" galt. Mutter und Tochter wurden von der sie begleitenden Altenins Frauenhaus gebracht, wo diese Simujah den Schlafplatz neben dem ihrigen anwies, da sie der jungen Simujah als Dienerin und Lehrmeisterin zugleich zur Seite zu stehen hatte. Damit war die Beschützerolle der Mutter aus-

gespielt, und diese mußte sich wohl oder übel dazu beguemen, den Heimweg anzutreten, nach= dem ihr noch eine gemeinsame Mahlzeit mit der Tochter gewährt worden war. Auf den verzweifelten Widerstand Simujahs wurde nun keine Rücksicht mehr genommen; eiserne Hände umklammerten ihre schmächtigen Gelenke, wäh= rend die Mutter von dannen fuhr, und hernach hatte im wohlverschlossenen Zimmer ihr heißes Weh alle Zeit, um sich auszutoben und endlich, je mehr sie der Ermattung anheimfiel, der Ge= fühls= und Willenslosigkeit Platz zu machen. Als Ware gehörte sie einem Manne, der sie, wenn es aut ging, wie ein Wertpapier sorgfäl= tig verwahrte, aber ihr kein anderes Recht ein= zuräumen hatte, als die Pflicht, ihrem Herrn und Gebieter in sklavischer Unterwürfigkeit zu dienen. Vielleicht aber kam sie kraft ihrer Schönheit und ihres Verstandes doch dazu, die ihr innewohnende Energie durchzuseten und als Persönlichkeit ihr Glück zu machen. Ich traute ihr dies zu und bedauerte ihren Verlust um so tiefer. Im Gegensatz zu so vielen Frauen in ihrer Umgebung, sogar zu europäischen, die auf unserer Aflanzung wohnten, war sie in allem, was sie fühlte, dachte und tat, doch weit über die übliche Stufe hinausgekommen und auf dem Wege gewesen, ihr Seelenleben aufs schönste zu bereichern und zu entfalten und so ihr Schickfal selber zu bestimmen, als die Hand der Menschen zu ihrem Schmerz entscheidend einariff.

Einstweilen entscheidend, saate ich mir vor, als ich heimritt; denn so wenig ich erfahren hatte und so wenig eine Aussicht bestand, ihrem Schicksal eine neue Wendung zu geben, da das Frauenhaus verschlossen und strenger bewacht war als das Paradies, konnte ich mich nicht an den Gedanken eines Verzichts gewöhnen, der reine Tor, der ich war, mit einem Herzen voll Einkalt und Hoffnung.

Was ich in den nächsten Monaten über Simujahs Verhalten und Erfolg am Hofe, haudtsächlich durch ihre Mutter, vernahm, war freilich nicht dazu angetan, meine Zuversicht zu stärken. Es schien vielmehr, als sinde Simujah sich mit ihrer Lage ab und gedenke keineswegs, ihrem Schicksal von sich aus eine neue Wendung zu geben.

Ihre Empfehlung beim Fürsten hatte auf ihr liebliches Angesicht, ihre schöngegliederte, zarte Gestalt und die Unberührtheit ihres jungfräulichen Wesens gelautet, und es war begreif-

lich, daß sich der Machthaber zuerst dieser Gii= ter versicherte, ohne auf ihre Kindlichkeit und den im Kinde schlummernden Menschen zu ach= ten. Bald jedoch bekam er's zu fühlen, daß in dem Mädchen außergewöhnliche Kräfte lebten; ihr ernstes Benehmen und die Festigkeit ihres Charafters begannen ihn anzuziehen. Simujah mußte am mohammedanischen Unterricht, der am Hof gegeben wurde, teilnehmen und wurde in den strengen, von den Hauptfrauen festgelegten Hofsitten erzogen. Da der Besuch der Eltern immer seltener wurde und allmäh= lich ausblieb, mußte die Erinnerung an die ge= nossene freie Kindheit im innersten Herzen ver= schlossen bleiben; und so kam es, daß der klöster= liche Abschluß von dem Leben auf der Straße und dem Verkehr mit dem andern Geschlecht wie der finstere Ernst des Korans und die lehr= hafte Umgebung alter Frauen dem gelenkigen und lebensfrohen Kinde nach und nach ein würdevolles und beinahe steifes Wesen ver= liehen.

Ms sie sich aber an das Unabänderliche ihrer neuen Lebenslage gewöhnt hatte, brach ihre Na= tur, der ein gut Teil harmlose Schalkhaftigkeit, Mutterwitz und gefundes Urteil eigen waren, wieder durch und immer deutlicher, so daß der Tuanku seiner andern Frauen, die nur die Sinnlichkeit und Außerlichkeit pflegten, in dem Make überdrüffig wurde, als ihn die Persön= lichkeit Simujahs fesselte und ihm endlich eine geistige Zuneigung abrang. Er widmete der Jüngsten immer mehr von seiner freien Zeit und erhob sie endlich durch die religiöse Zere= monie zu seiner gesetzmäßigen Gemahlin. Das einfache Dorfmädchen war des Fürsten Haupt= frau geworden und teilte das Schickfal ihrer älteren Schwester. Zetzt hätte sich das Glück und die Herrlichkeit einstellen müssen, welche ihr einst von den Tanten in märchen= haften Karben vorgemalt worden war, wenn es sich irgendwie am Hofe des Fürsten erreichen ließ. Was hinter dem trügerischen Gaufelbilde steckte, lernte Simujah in naher Zukunft bitterlich erkennen.

Die Nebenfrauen, welche vor ihr die Gunft des Mächtigen beselsen hatten und nun mit blutendem Serzen ihre Zurücksehung empfanzden, fraßen sich in den Neid hinein und wurden ihre heimlichen und um so gefährlicheren Nesbenbuhlerinnen.

Da war eine fast weiße, üppige Schönheit von der Halbinsel Malakka, ferner eine Sia= mesin aus adeliger Familie, dann eine Mastrone aus den Batakbergen und endlich eine Schöne aus dem südlichen Siak; alle mit einem Anhang von Dienerinnen, die zu ihnen hielten wie die Kletten, für sie spionierten, mit ihnen Pläne schmiedeten, zeterten und Simujah verswünschten.

Schon nach den ersten Besuchen, welche der Tuanku bei Simujah machte, mußte sie sich höhnische Bemerkungen gefallen lassen, und als sich jene stets öfter wiederholten, steigerten sich diese zu Drohungen. Denn wenn auch im Frauenhause jede der Gemahlinnen ihre eige= nen Gemächer hatte, so war doch nicht jede Be= rührung zu umgehen; zudem erheischte es die Sitte, daß die Frauen einander Besuche mach= ten und sich die lange Zeit mit Spielen und Plaudern vertrieben. Je mehr Stunden der Hausherr seiner neuen Liebe widmete und ihr seine alten Verbindungen hintanstellte, besto heftiger wurde die junge Frau als Eindringling angefeindet. Es blieb nicht länger bei giftigen Worten und Wutausbrüchen, es kam sogar zu Tätlichkeiten, und die Bestien der Eifersucht, die nirgends so reichlich gefüttert und gehegt wer= den wie in der Menagerie des Harems, kehrten ihre Handflächen, ihre Käufte und ihre Kinger= nägel gegen das gemeinsame Opfer. Bald sah das Paradies, wie einst der Aufenthalt am Hofe dem gläubigen Kinde geschildert worden, der Hölle gleich, aus der es für die junge Frau kein Entrinnen gab, da der gutmütige Herr des Hauses dem Bitten und Weinen, dem Ge= schrei und Gezeter der Nebenbuhlerinnen nicht gewachsen war. So gestreng, und, wenn es not= tat, rücksichtslos er als Fürst sein Volk in den Zügeln hielt, gegen seine Weiber im Harem kam seine Herrschaft nicht auf. Das Einzige, was er seiner Mui zuliebe tun konnte, war, daß er ihr ein eigenes Häuschen samt Gärtchen und Badegelegenheit am Fluß einräumte, wodurch sie den täglichen Begegnungen mit den Hnänen enthoben war. Allein diese ließen des= halb nicht locker, spionierten scharf und ließen ihren Kundschaftern keine Ruhe, so daß, wenn der Neid in ihren Herzen wieder einmal die Siedeglut erreicht hatte, ihre Rachsucht allen Stolz und alle Selbstbeherrschung beiseite warf und sie antrieb, Simujah in ihrer eigenen Wohnung aufzusuchen und zu belästigen.

Als ich dies hörte, bearbeitete ich Si Ulongs Frau, sie möchte Simujah zum Trost einmal die beiden Geschwister auf Besuch schicken, und

anerbot mich, sie nach Bulian zu geleiten. Der Alte widerstand meiner Anregung; allein schließlich besiegte auch hier die Herzensmilde des Weibes den starren Sinn des Mannes, und wir ritten zu Dreien hin. Bei der Fuhrhalterei stiegen wir ab, und die Geschwister gingen zu Fuß allein zum Palast. Dem Bruder, der in= zwischen mein Liebling geworden, steckte ich einen Zettel in den Gurt, mit der Bitte, ihn ungesehen Simujah zu überreichen. "Du lei= dest; ich leide mit Dir," stand darauf und kein Wort weiter. Als die beiden, reich beschenkt, nach einer oder zwei Stunden, deren Länge mir nicht wenig bange machte, zu mir zurück= kehrten, erzählte mir der Bruder, wie ihn die Schwester, nachdem sie den Zettel gelesen, um= armt und verküßt und wie sie vor Freude Tränen geweint habe. Auf der Rückseite des Zettels standen jetzt die Worte: "Herr, ich bin glücklich, dich am Leben zu wissen. Eile!"

Wir bestiegen unsere Reittiere und schwenkten alsbald in einen Palmenweg ein, um uns allfällig lauernden Späheraugen zu entziehen, und kamen auf Umwegen zur Landstraße, die

uns am selben Abend nach Hause führte. Meine Hoffnung auf ein Wiedersehen mit dem gelieb= ten Wesen, die sich unter dem Druck des Ge= heimnisses auf meiner und des Stillschweigens auf Simujahs Seite gelagert und versteinert hatte, lag mir bis zu diesem Tage wie ein Kie= sel in der Bruft; die unscheinbare Botschaft, aus der die Sorge um mich sprach, fuhr plötz= lich wie ein sanfter Hammerschlag darauf nie= der und holte einen lebendigen, lodernden Fun= ken heraus, der mir die Möglichkeit vorspiegelte, Simujah, die Geliebte — das war sie jett! wiederzusehen, wenn auch einstweilen noch nicht in blutwarmer Nähe. O, wie fühlte ich mich wieder jung und unternehmend! Schon um= gaukelten schöne Träume meinen Geist. Fr= gendwo und irgendwann mußten wir uns fin= den. Ich wollte, sobald ich ihre Badestunde er= fahren hatte, den Padang hinunterschwimmen, um sie vom Fluß aus zu grüßen, vielleicht ihr sogar die Hand zu drücken. Ja, was wollte ich nicht alles für sie tun! Aber ich durfte den Ropf nicht verlieren, wenn ihn der Tuanku nicht finden sollte. (Fortsetzung folgt.)

Unjer Leben.

Unjer Leben,

Unjer Leben iff gleich dem fliegenden Wind,

Dem wir Genossen auf Erden sind.

Rosen werden gebrochen im Fliegen

Nach einem Ziel —

Doch der Dornen beim Borwärtsssegen

Sasten gar viel.

Unjer Leben scheichen wir Leudau sort

Auf eines Söheren Wilse und Wort,

Und wenn wir glücklich die Zinne erdausen,

Stein so auf Stein

Und von der Köhe ins Leben schauten,

Siend wir allein.